

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen von Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südöstlich von Langemark und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen. Bei Villers, nordwestlich von St. Quentin, entpannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem östlichen Maasüfer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosses- bis zum Chaumé-Walde ( $8\frac{1}{2}$  Kilometer) an. Südlich des Baerle-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß geworfen.

An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehreifer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffsversuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leutnant Voß schoß 3 feindliche Flieger ab. Er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Duna zahlreiche Zusammenstöße von Verbündeten. Der Feind holt Gefangene ein.

Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatin und am unteren Zbrucz wurden abgewiesen.

**Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.**

Im Südostzipfel der Buhowina sind die Russen zum Angriff übergegangen. Sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solta.

Zwischen Trotus- und Oitz-Tal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

**Mazedonische Front.**

Im Bergelande südwestlich des Ohrida-Sees wehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

übernehmen". Sollte man aus diesem Gesichtspunkt, nämlich dem des Reiches trog Lloyd Georg, Wilson und Poincaré, die Vertreibung des Kaisers und der Hohenzollern fordern?

**Ribots neues Kabinett gescheitert.**

Gent, 10. Sept. Der mit der Neubildung des Kabinetts beauftragte Ribot legte angesichts der Unmöglichkeit, ein neues Kabinett zusammenzubringen, den Auftrag in die Hände des Präsidenten Poincaré zurück.

Die Neubildung des Kabinetts Ribot ist im letzten Augenblick auf unerwartete Hindernisse gestoßen, da plötzlich die parlamentarische Sozialistengruppe erklärte, sie könne die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettbildung nicht auf sich nehmen. Minister Thomas teilte Ribot mit, daß er sein neues Kabinett nicht unterstützen könnte. Obwohl nun Ribot entschlossen war, auch ohne die Sozialisten das Kabinett zu bilden, erklärte Kriegsminister Poincaré es für unmöglich, ein Kabinett zu bilden ohne Mitwirkung der Sozialisten.

Interessant ist das Zusammensetzen des Entschlusses der Sozialisten, dem Kabinett Ribot die Mitarbeiterschaft zu versagen. Die entscheidende Sitzung der parlamentarischen Sozialistengruppe verließ sehr stürmisch. Schließlich wurde eine Tagesordnung, die die Politik des Kabinetts Ribot scharf kritisierte, angenommen, in der sich die Partei bereit erklärt, mit der Regierung an der Landesverteidigung zu arbeiten, wenn die öffentlichen Freiheiten und die der Arbeiterschaft gewahrt, die Methoden der Geheimdiplomatie möglichst ausgeschaltet und die Kriegsziele der Alliierten innerhalb der Grenzen rechtmäßiger Forderungen gehalten würden. Sehr wahrscheinlich haben die Sozialisten als Bedingung für ihre Teilnahme an der Kabinettbildung — die Bässe nach Stockholm verlangt. Dieses Bündnis konnte der amtsfrische Ribot indes nicht machen. Präsident Poincaré ist nun in schwimer Lage. Er muß entweder seinen erbitterten Feind Clemenceau, der mit seinem Angriff auf den Minister des Innern Malvy die ganze Krise herausbeschworen hat, mit der Kabinettbildung betrauen, oder aber er kann auch die Lage denunzieren, um, wie schon angekündigt, selbst abzudanken. Jedenfalls ist die Krise viel ernster, als sie anfangs schien.

**Das verschwundene Testament.**

Roman von Erich Ebenstein.

20 | (Nachdruck verboten.)  
Aber auch er war stolz, und die Schuld seiner Donkarbeit hätte ihn zeitlebens gedrückt. Darum ließ er jenes kleine Kapital dennoch in aller Stille auf den Namen der Tochter seines Retters eintragen. Es hat sich im Laufe der Jahre und nach Mahagade des immer blühenderen Gedächtnis von Bierlands Geschäft überraschend vergrößert und beträgt heute, wie ich Ihnen mitteilen soll, nahezu zweihunderttausend Kronen.

"So viel!" rief Yvonne beinahe erschrocken.

"Ja, do Binien und Binsessinen immer zugeschlagen wurden."

"Sie leben, daß Sie es wirklich gar nicht nötig hatten, den Boten einer Geiselräte hier anzunehmen. Da Sie das Kapital jeden Tag beheben können, sind Sie nun sogar eine sehr gute Partie, und wenn es vielleicht einst Ihre Armut war, die Sie von Valentini —"

"Still!" unterbrach ihn Yvonne hastig. "Kein Wort mehr von ihm, den ich tiefer verachte, als Worte ausdrücken können!"

Yvonne versank in Nachdenken. Markus Senft aber pfiff leise die Melodie eines Volksliedes vor sich hin. Es war ihm höchstlich leicht und froh ums Herz. Er wußte selbst nicht warum.

Yvonne war ganz verstimmt. Der Gedanke an diesen neuen und so gänzlich unerwarteten Reichtum verwirrte sie. Sie mußte sich erst wieder auseinandersetzen in der Vorstellung, nun sein armes Mädchen mehr zu sein.

"Nun werden Sie wohl heute noch Ihre Stellung bei der Gräfin kündigen?" fragte Senft, plötzlich sein Vießen unterbrechend.

"Sob? Kündigen?" Yvonne blieb erschrocken stehen. Der Gedanke war ihr noch gar nicht gekommen, daß dies nun eigentlich das Naheliegendste sei. Sollte sie dies wirklich tun? Die Gräfin, die so glücklich mit ihr war, die sie vielleicht in Zukunft noch mehr brauchen würde, als sie abhabe — verlassen?

**Kornilow gestürzt.**

Im Kampf um die Regierungsgewalt.

Die letzten Nachrichten aus Rußland ließen bereits erkennen, daß zwischen dem Diktator Kerenski und dem Generalissimus Kornilow seit dem Moskauer Kongress tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestanden. Man durfte darauf gespannt sein, welcher der beiden Männer aus diesem heimlichen Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Kerenski hat sich nun als der Stärkere erwiesen, wie aus folgendem von der

Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten Telegramm hervorgeht. Ministerpräsident Kerenski hat folgende Proklamation erlassen: "Am 8. September kam das Dumamitglied Yvonne nach Petersburg und forderte mich im Namen

Kornilows auf, die gesamte Staat- und Militärgewalt dem Generalissimus zu übergeben, der nach seinem Gutdünken eine neue Regierung bilden werde, die Richtigkeit dieser Aufruhrung Yvowos wurde mir dann durch General Kornilow selbst in einer Mitteilung durch einen direkten Telegraphenrakett zwischen Petersburg und dem Generalstab bestätigt. Da ich diese Aufruhrung als Versuch gewisser Bewafferten freute betrachte: die schwierige Lage des Landes zu nutzen, um einen Zustand herzustellen, der den Erwerbungen der Revolution widersticht, heißt es die vorläufige Regierung notwendig, mich damit zu betrauen, dringende und unabsehbare Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anschläge gegen die höchste Gewalt und gegen die von der

Und dann das verschwundene Testament — Sie mußten doch nun beide danach suchen — das war so wichtig, um die Gräfin von diesem schwachwilligen Verdacht der Unterstellung zu befreien.

Auch hatte sie Rotholzen bereits siebengekommen und fühlte sich geboren in seinen Mauern, trotz der widerwärtigen Begegnung heute an der Ruine oben.

"Nein", sagte sie sehr bestimmt, "das werde ich nicht tun. Die Gräfin ist mit sehr gütig entgegengekommen und ich habe sie siebengekommen. Ihre Lage ist eine so eigenartige — Sie werden dies vielleicht später selbst erkennen, Herr Senft, daß sie eine Seele, die treu und ergeben zu ihr ist, möglicherweise sehr nötig hat. Bitte, sagen Sie ihr nichts von diesem Reichtum, der mir noch wie ein Märchen erscheint. Es braucht überhaupt niemand darum zu wissen, da ich meine Lebensweise, vorläufig wenigstens, nicht ändern werde. An Herrn Bierland schreibe ich selbst."

"Haben Sie sich dies gut überlegt, Fräulein von Hartenstein? — Auch mir ist durch Claudio manches über die eigenartigen Verhältnisse hier bekannt. Wer weiß, ob das von der Gräfin so beigebrachte Zusammensein von Mutter und Sohn sich so angenehm gestaltet, wie sie es sich denkt. Es kann sehr leicht dann auch für Sie hier ungünstig werden."

Stattd aller Antwort fragte Yvonne: "Sie kennen Graf Claudio gut, wie ich hörte; was ist er für ein Mensch? Gut? Hat er Herz und Gemüt?"

"Ja — aber nicht für seine Mutter, fürchte ich. Es war immer mein Bestreben, ihm in dieser Richtung günstig zu beeinflussen — leider vergeblich. Sobald die Gräfin oder die Gräfin kam, wurde aus dem offenen, mittellosen, warmherzigen Menschen stets ein unanhaubarer Eisbär."

Yvonnes veilchenblaue Augen begegneten denen Senfts plötzlich mit strohähnlichem Ausdruck.

"Oh, es war auch Ihr Bestreben, hier Frieden zu stiften? Wie glücklich mich das macht! Und nun sind wir zwei dazu — es muß uns gelingen! Jetzt erst recht will ich bleiben, was immer auch kommen mag, damit wir unser gemeinsames Ziel erreichen."

Revolution erodierten Bürgerrechte an der Wurzel abschneiden. Daher beschloß ich:

Erstens: General Kornilow hat sein Amt dem General Klembowsky, dem Oberbefehlshaber der den Zugang nach Petersburg sperrenden Armeen der Nordfront zu übergeben, und General Klembowsky soll vorläufig die Befehlsmacht über das Generalissimus übernehmen, jedoch in St. Petersburg bleiben. Zweitens: ich verzähne den Kriegszustand über Stadt und Bezirk Petersburg." Zum Schluss fordert die Proklamation alle Bürger auf, an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken und richtet an Flotte und Heer die Aufforderung, treu und mutig an der Verteidigung des Vaterlandes zu arbeiten.

Noch einmal hat Kerenski seine Macht bewiesen. Aber ob er einen vollen Sieg errungen hat, ist eine andere Frage. Vielleicht wird er eines Tages von Kornilow gestürzt, wie er den Generalissimus kurzerhand zu Fall brachte.

**Politische Rundschau.**

**Deutsches Reich.**

+ In ihrer Hauptversammlung zu Berlin erklärten sich die deutschen Sparkassenbeamten für die Kriegsanleihe. Sie erachteten es als Herzens- und Gewissenspflicht, mit voller Kraft und Begeisterung bis zum letzten Tage für die neue Kriegsanleihe, für eine vorzügliche und vaterländische Geldanleihe zu wirken. Reiche Mittel harren des Aufrufs des Vaterlandes. Das deutsche Volk wird sich, so heißt es in einer einhellig gesuchten Entschließung, durch einen Wettstreit in sehr freiwilliger, einsichtsvoller Herleitung seines Gelbes einflammend bis ins Feindesland sichtbares Denkmal seines unerschütterlichen Siegeswillens aufzurichten. Je stärker es sich zeigt, desto günstiger der ersehnte Frieden.

**Griechenland.**

+ Der Mangel an Nahrungsmitteln, insbesondere an Brotgetreide wird von Tag zu Tag fühlbarer. Obwohl nun Griechenland zum Kreise der Verbündeten gehört, verweigert England nach wie vor die Rückgabe der Handelsfahrzeuge. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens der Frachtraum für eigenen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse. Athener Blätter erklären, Benizelos gewährte den Alliierten eine Armee von 300000 Mann. Die Nation sei bereit vorzugeben, brauche aber Brot nötiger als Waffen. Man müsse das Volk in erster Linie vor einer Hungersnot bewahren, um es stellvertretend zu machen.

**Neueste Meldungen.**

**Die zerbrokelte Generaloffensive im Westen.**

Berlin, 10. Sept. Die Lage im Westen läßt sich kurz in einem einzigen Satz darstellen: Seit dem katastrophalen Zusammenbruch des zweiten großen englischen Alander-Offensiven ist hier die englische Angriffsstruktur gelähmt; trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Verdun ist auch an der Westfront die Generaloffensive der Entente zerbrockt.

**Nerner Aufruhr in Russland.**

Berlin, 10. Sept. Temps meldet aus Petersburg, die militärische Niederlage verursacht in der Hauptstadt eine immer tiefergehende Verunsicherung, die zweitklassige Elemente auszunützen versuchen. In Moskau bereitet die Kadettenpartei und die Sozialrevolutionäre in der duma Versammlungen, um dringliche Maßnahmen gegen den extremistischen Feldzug zu treffen. In Petersburg gelang es Agitatoren, anfangs Vorfälle herbeizuführen.

**An die russischen Bauern.**

Stockholm, 10. Sept. Das allrussische Bauernkomitee wendet sich mit folgender Aufruf an die Bauern: "Rettet das Vaterland, denn es ist in größter Gefahr. Russland und seine Armee wird an vielen Stellen von Hungersnot bedroht. In einzelnen Gegenden Russlands hat die Hungersnot mit ihrer fahlen Hand bereits Heer und Volk erlahmt. Rettet die Freiheit und das Vaterland. Gebt ohne Bogen Getreide her. Der Preis kann nicht erhöht werden, denn das wäre gefährlich für das Reich."

**Manifest des Rumänenkönigs.**

Copenhagen, 10. Sept. Unfähig seines Geburtslandes hat König Ferdinand ein Mandat an sein Volk erlassen, in dem auf die trojisch militärische, politische und wirtschaftliche Lage Rumäniens hingewiesen wird. Das Manifest erinnert, daß das rumänische Volk in zähestem Ringen um das letzte Stück Demuterde einer wenig lichtvollen Zukunft entgegengestellt Rumäniens habe das Schicksal nicht verdient. Es verlangt Frieden! Es erstrebt nur eine Wiedervereinigung des rumänischen Volkes. "Keine Eroberungen" und doch Siebenbürgen usw.!

Sie schwieg, und auch Senft vergaß zu antworten. Beide Blicke hingen wie fassungslosen einander. Und in beiden Herzen waltete etwas Warmes, seltsam Fremdes und doch Vertrautes, bis Yvonne sich plötzlich mit jähem Ercken abwandte.

"Es wird schon dunkel", murmelte sie, "wir müssen zurückkehren, sonst erwartet uns die Gräfin am Ende schon bei Tisch."

"Ja — wir müssen zurückkehren", wiederholte der Major, aber es klang sehr deutlich Bedauern aus seiner Stimme.

**11. Kapitel**

Zwei Wochen später stand Yvonne im Atelier und überwachte nach dem Wunsche der Gräfin dort die Neu-aufstellungen der Rüstungen.

Sie waren nun blank gepult und auch die Waffen an den Wänden funkelten wie neu.

Ein Dekorateur aus der Stadt bejorgte das Atelier in stilvoller Weise. Auch die Fenster schimmerten hell, sie waren gereinigt und sauber, da man die Bäume draußen entfernt hatte, eine Fülle von Licht in den Raum, der nun ein ganz anderes, freundliches Bild bot, als damals, da Yvonne ihn zum erstenmal an der Seite der Gräfin betreten hatte.

Die Familienbilder der Ritter waren nicht mehr geisthaft aus. Sie waren unter Senfts Anleitung gewaschen und neu gestrichen worden, die Goldbleistifte an den Rahmen frisch vergoldet.

In den früher leeren Rahmen war nun wieder das hahngesetzige Bild eingesetzt. Das Porträt eines schönen Mannes mit weichen, angenehmen Zügen.

"Mein verstorbener Gatte", hatte die Gräfin Yvonne kurz erklärt. "Ich lieb es in einer düsteren Stunde einst entfernen — nun aber soll Claudio seinen Vater hier nicht vernichten."

Yvonne saß in einem alten ledernen Armstuhl und sah dem Dekorateur vertraut zu, wie er die Rüstungen gruppierter.

(Fortsetzung folgt.)